

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 27=47 (1881)

Heft: 41

Artikel: Elementartaktische Studien

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95690>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXVII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLVII. Jahrgang.

Basel.

8. October 1881.

Nr. 41.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Egger.

Inhalt: Elementartaktische Studien. (Fortsetzung und Schluß.) — Vom Truppenzusammenzug bei Wyl. (Fortsetzung.) — Ausland: Preußen: Pionnier-Übung in Graudenz. Frankreich: Gambetta's militärisches Programm. Abschaffung der Kürassiere. Rußland: Erprobung der neuen Schieß-Instruktion. — Verschiedenes: Mittel gegen die lästigen Mücken. Der Husar Birtoltn rettet General Hoze von Gefangenschaft.

Elementartaktische Studien.

(Fortsetzung und Schluß.)

Einfluß der Feuerwaffen auf die Tiefe der Formation.

Ende des XV. Jahrhunderts hatten die Feuerwaffen eine bedeutendere Rolle auf den Schlachtfeldern zu spielen angefangen. — Anfänglich war ihre Wirkung wenig erheblich, doch wie ihre Konstruktion vervollkommnet wurde und die Soldaten Übung im Gebrauch derselben erhielten, bekamen sie eine immer steigende Bedeutung. Im Laufe des XVI. Jahrhunderts wurden die Feuerwaffen in den Heeren nach und nach immer mehr vermehrt — bis sie endlich — Ende des XVII. Jahrhunderts die ausschließliche Waffe der Infanterie bildeten.

Das grobe Geschütz, anfänglich schwer und unbehülflich, welches auf dem Schlachtfeld an seine Stellung festgebannt war und seinen Donner nur in großen Intervallen ertönen ließ, fieng im XVII. Jahrhundert an beweglicher zu werden und eine größere Wirkung im Gefecht zu entfalten.

In dem Maße, als die Feuerwaffen allgemeiner wurden und die Wirkung der Artillerie sich steigerte, machte sich die Nothwendigkeit einer weniger tiefen Aufstellung der Infanterie fühlbar.

Heinrich IV., Moritz von Nassau und Gustav Adolph haben die Anzahl der Glieder bei der Infanterie successive vermindert.

Als endlich die Bajonnetflinte die allgemein gebräuchliche Waffe der Infanterie wurde, sehen wir die Anzahl der Glieder auf die, welche beim Feuer thätig werden können, beschränkt.

Wie die Nahwaffen und das Handgemenge zur tiefen, so mußten die Feuerwaffen und der Fernkampf zur dünnen Aufstellung führen.

Anfangs des XVIII. Jahrhunderts stellte der alte Dessauer die Preußen auf 3 Glieder, Mann an Mann geschlossen. Diese Aufstellung der Infanterie wurde bis auf die neueste Zeit als Haupt- und Grundformation beibehalten.

Linear- und Kolonnen-Taktik.

In der Lineartaktik verschwinden die Verdopplungen. Die Infanterie feuert mit 3 Gliedern, Bajonnetangriffe sind selten und werden in Linie ausgeführt. Die Bewegungen und Manöver finden gewöhnlich durch Abschwanken mit Zügen und in geöffneten Kolonne statt. Die Schlachtordnung wurde meist durch Einschwanken der Züge in die dem Abmarsch entsprechende Kolonnenflanke formirt.

Zu Anfang des letzten Jahrhunderts hatte das Studium der Alten den Ritter Folard auf die Formation der Kolonne, welche durch Hintereinanderschicken der Abtheilungen formirt wird, geführt. In seinen Kommentarien Polybs sind die Vortheile einer solchen tiefen Formation warm empfohlen.

Nach dem Dresdener Frieden führte Friedrich der Große in der preussischen Armee die geschlossene Kolonne und ihre Deployments ein und legte dadurch den Keim zu einer ganzen Revolution in der Taktik. Selbst hat Friedrich die geschlossene Kolonne auf dem Schlachtfeld nicht angewandt. Den Zweck, den er bei ihrer Annahme verfolgte, war nur ein leichteres Entwickeln der Schlachtlinie; sie zum Angriff anzuwenden, war nicht seine Absicht.

Zur Zeit des siebenjährigen Krieges suchte man die Entscheidung in dem Feuergefecht ausgebehnter Infanterielinien.

Folard, Marschall von Sachsen, General Lloyd, von der Ansicht ausgehend, daß eine tiefe Formation der Truppen mehr Impuls zum Angriffe besitze, brachten dahin abzielende Vorschläge.

Gestützt auf die Ansicht der beiden Erstern traten in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts mehrere Verfechter der tiefen Ordnung auf, unter welchen Ménil-Durand, Raizroi und Bohan in erster Linie genannt zu werden verdienen. Es entspann sich ein heftiger Kampf zwischen den Anhängern der dünnen und tiefen Ordnung. Ueber die allerdings sehr verwickelten Kombinationen, welche die Verfechter der letztern aufgestellt hatten, wurden 1775 im Lager von Metz und 1778 in dem von Vaussieux Versuche angestellt; doch da die Kugeln fehlten, so konnte die Frage über den Werth dieser neuen Formationen nicht endgültig entschieden werden. Endlich erlangten die Anhänger der Lineartaktik, den geistreichen Guibert an der Spitze, den Sieg; doch hat letzterer auch der geschlossenen Kolonne im französischen Reglement vom Jahr 1791 Aufnahme verschafft.

Die französische Revolution, welche einen neuen Zeitabschnitt in der Geschichte der Völker bildet, bildet auch einen in der Taktik.

An die Stelle der Lineartaktik kommt die der Kolonnen und Tirailleure.

Im Angriff — nicht in der Vertheidigung — fand die todesmuthige Freiheitsbegeisterung der Neufranken ihren wahren Ausdruck. Man kehrte zu tiefen Formationen, welche den Angriff begünstigten, zurück. Die geschlossene Bataillonskolonne bot das Mittel.

Die Taktik der Revolutionskriege bestand in der Anwendung von zahlreichen, durch Massen unterstützten Tirailleurschwärmen.

Wenn das Feuer der Tirailleure den Feind erschütterte und wankend gemacht hatte, dann brachen die Massen unter den begeisternden Klängen der Marschmusik vor und im Sturm marsch bemächtigten sie sich der feindlichen Stellungen.

Die Taktik, welche die Franzosen in den Revolutionskriegen zur Anwendung brachten, hatte mit jener der unmittelbar vorgehenden Periode weit weniger Aehnlichkeit als mit jener der Schweden im dreißigjährigen Krieg.

Die Kolonnen- und Tirailleurtaktik besiegte die Lineartaktik, weil die Stoßkraft der Massen größer und das Feuer der Tirailleure mörderischer als jenes der Linie ist.

Der Vortheil der geschlossenen Kolonne war ihre Tiefe, die Art, wie Friedrich sie formiren ließ, war das einzige gebräuchliche Mittel, um aus der dünnen Linie zur tiefen Aufstellung (in Masse) überzugehen. Ob der Mechanismus dieses Uebergangs der vortheilhafteste war, ist eine andere Frage.

Als Napoleon das erste Mal in Italien kommandirte, fand er das System der Kolonnen und Tirailleure bereits sehr ausgebildet und da ihm dasselbe vortheilhaft und dem französischen Nationalcharakter angemessen erschien, behielt er es bei.

In defensiver Stellung sah man dagegen die französischen Bataillone in den Schlachten des ersten Kaiserreichs oft vom Feuer in deployirter Linie Gebrauch machen. Gewöhnlich aber leitete ein Tirailleurschwarm das Gefecht ein und sobald der

Augenblick günstig schien, gieng das erste Treffen in Linie oder in geschlossenen Bataillonskolonnen zum Angriff über und dem Feind entgegen.

Gemischte Formation.

Oft wurden Linien und Kolonnen zu einem größeren Angriff kombinirt, um so eine ausgiebige Feuerwirkung mit dem Impuls, welcher den tiefen Massen eigen ist, zu vereinen.

Beispiele solcher gemischter Formationen, wo abwechselnd die Bataillone in Linie und in Masse formirt waren, finden wir bei dem Uebergang über den Tagliamento 1797, in der Schlacht an der Moskawa und bei der Erstürmung von Pozzo bello, in dem Gefecht bei Fuentes de Honor 1811 u. s. w. (Fig. XII).

Große Kolonnen.

Bei den Erfolgen, welche die Franzosen in den Revolutionskriegen und den Schlachten des Kaiserreichs in der geschlossenen Bataillonskolonne errungen hatten, versiel man, um die Kraft des Angriffs zu steigern, auf die Anwendung großer Kolonnen.

In mehreren Schlachten des Kaiserreichs finden wir solche große, aus mehreren Bataillonen bestehende Massen. So griff Macdonald in der Schlacht von Wagram das österreichische Centrum mit einer Kolonne von 20 Bataillonen, die in Linie hintereinander geschoben waren, an (Fig. XIII). — Doch diese Formation erwies sich als keine glückliche. — General Pelet sagt: „Bald war die furchtbare Kolonne auf 1500 Mann zusammenschmolzen. Stößt, auf den Flanken bedroht, war sie gezwungen, bei Säßenbrunn Halt zu machen; der geringfügigste Angriff konnte sie vernichten.“

Bei Waterloo stellte der Marschall Ney seine Reserven und die Garden auf ähnliche Weise zum Hauptangriff gegen das Plateau von Mont St. Jean auf. Sie stürmten mit großer Entschlossenheit, trotz der furchtbarsten Verluste, die Höhe; aber in Unordnung gekommen, wurde die kurz vorher so imposante Masse geworfen. Dies war das Signal zur allgemeinen wilden Flucht.

General Zomini ist dieser Formation durchaus nicht hold. Das Gelingen bei Wagram schreibt er größtentheils der Unterstützung des Korps von Dubinot und Bernadotte, das Mißlingen bei Waterloo hauptsächlich der Unbehilflichkeit einer solchen Masse zu.

Marschall Bugeaud ist den großen Kolonnen ebenso wenig geneigt, welche, wie er behauptet, bei den Franzosen den Verfall der Kriegskunst anzuzeigen schienen.

In neuerer Zeit waren wegen der erhöhten Wirkung der Feuerwaffen große Kolonnen noch weniger anwendbar als früher. Bei Inzermann und an der Tschernaja wurden die großen russischen Massen von den Tirailleurschwärmen der Franzosen auf das Schrecklichste zusammengeschossen.

Die Bataillonskolonnen.

Mehrere gleichzeitig angreifende Bataillonsmassen boten ungleich größere Vortheile als eine einzige

große, aus mehreren Bataillonen formirte Kolonne. Jede einzelne Bataillonskolonne konnte das Terrain benützen, der Feind mußte sein Feuer theilen, und gerieth auch eine derselben in Unordnung, so theilte sich diese doch den andern nicht mit; wurde eine Kolonne geworfen, so konnten die Andern unabhängig von ihr das Gefecht fortsetzen.

Endlich war es eben so imposant als der Angriff einer mächtigen Infanteriemasse, wenn auf der ganzen Linie die Bataillonsmassen, begleitet von einer dichten Wolke Cirailleurs, mit fliegenden Fahnen im Sturmmarsch gegen die feindliche Stellung vorrückten.

Uebrigens war das Resultat eines jeden Bajonet-Angriffes meist weniger von der Waffe und Formation als dem Augenblick und der Entschlossenheit, mit der er unternommen wurde, abhängig.

Da gegenüber schnellfeuernden Hinterladungs- oder Repetir-Handfeuerwaffen ein Angriff mit offener Gewalt und der blanken Waffe nicht zum Ziel führen kann und ein solches Unternehmen nur furchtbare Verluste veranlaßt, wie die Kämpfe 1866 in Böhmen und Deutschland beweisen, so hat die geschlossene Bataillonskolonne und tiefe Aufstellung ihren Werth als Angriffsformation verloren, dagegen wird sie ihn künftig wie bisher als Bereitschafts- und Bewegungs-Formation behalten.

Kompagnie-Kolonnen.

In vielen Fällen erschien es vortheilhafter, aus dem Bataillon mehrere kleinere Kolonnen statt einer einzigen größern zu bilden.

1809 mündeten die Oesterreicher im Feldzug in Süddeutschland aus zwei Kompagnien formirte Divisionskolonnen an. Die Erfindung derselben gebührt — soviel uns bekannt — dem Erzherzog Karl. Radetzky, welcher die Vortheile, den eine solche Formation in vielen Fällen zu gewähren vermochte, erkannte, führte sie in der von ihm befehligten Armee ein, wo sich dieselbe auch in der Folge in dem sehr durchschnittenen Terrain Oberitaliens vortheilhaft erwiesen hat.

In den Feldzügen in Italien und Ungarn 1848 bis 1849, sowie bei dem italienischen Feldzuge 1859 hat sich die Divisionskolonne so bewährt, daß dieselbe im österreichischen Reglement 1862 als Grundform der Infanterie angenommen wurde. Diese Formation hat in der neuesten Zeit auch in der französischen Armee Aufnahme gefunden, wo die Divisionsmasse in ähnlicher Weise wie in Oesterreich aus zwei Kompagnien gebildet wird (Fig. XIV).

In den deutschen Heeren hat man Kompagniekolonnen den Vorzug gegeben. Die große Stärke der Kompagnien erlaubt, diese selbstständig zu verwenden (Fig. XV).

Nach dem Krimfeldzug hat die Kompagniekolonne auch in der russischen Armee Aufnahme gefunden.

In Folge des Feldzuges 1864 in Schleswig-Holstein hatten die Oesterreicher neuerdings angefangen, ihre Bataillone wieder geschlossen in Massen zu bewegen. Sie brachten diese Formation im

Feldzug in Böhmen 1866 vielfach zur Anwendung — die Preußen setzten ihnen bewegliche Kompagniekolonnen entgegen — und diesen und dem mörderischen Feuer des Zündnadelgewehres erlagen die auf sog. Stoßtaktik eingeübten österreichischen Bataillone.

Art, die Kompagnie-Kolonnen zu formiren.

Die Divisions- und Kompagniekolonnen werden auf die nämliche Weise wie die geschlossenen Bataillonskolonnen formirt, nur mit dem Unterschied, daß während bei diesen Kompagnien oder Divisionen die Kolonnenabtheilungen bilden, diejenigen der Divisionskolonne aus Halbkompagnien und die der Kompagniekolonne aus Zügen bestehen (Fig. XIV und XV).

Verdopplung oder Ployrung zum Uebergang in tiefe Formation.

Im Alterthum und bis zur Zeit der Lineartaktik waren die Verdopplungen das Mittel, aus der dünnen in die tiefe Aufstellung überzugehen. In der neuern Zeit sind es die Kolonnenformationen durch Hintereinanderschieben der Abtheilungen gewesen. Die Erfolge, welche tiefe Massen seit dem Beginn der französischen Revolutionskriege erfochten, sind mit Unrecht der Kolonnenformation zugeschrieben worden. Nicht die Kolonne, sondern die tiefe Masse war das Entscheidende. Wir stehen nicht an, den Verdopplungen den Vorzug vor den Ployrungen und Deployrungen einzuräumen. Der Uebergang ist einfacher, leichter, schneller und daher vortheilhafter. Die Kallirung ist erleichtert, wenn die Kompagnien in Linie wie in Masse nebeneinander stehen.

In jedem Gefecht ist das Geschlossenbleiben der Mannschaft Hauptsache; nur in dieser Weise ist die taktische Verwendung der Truppen nach den Erfordernissen des Augenblickes möglich. Dieses Geschlossenbleiben besteht aber nicht darin, daß die Leute die Fühlung am Ellbogen nicht verlieren, wie vielleicht ein Neuling annehmen möchte, sondern darin, daß die Kompagnien und die Bataillone im taktischen Verband beisammen bleiben.

Einen Sturm in geschlossener Kolonne zu unternehmen, dann diese zu deployren, um dem Feinde eine Decharge nachzusenden, haben wir zwar oft auf Exercierplätzen gesehen, glauben aber nicht, daß es jemals in Wirklichkeit auszuführen möglich gewesen sei.

Nach einem jeden Angriff auf eine gut vertheilte Stellung befindet sich die Masse in großer Unordnung, die Mannschaft aller Kompagnien ist durcheinander gemengt. — Dies ist begreiflich. Das Bataillon mußte im wirklichen Feuer mit größter Schnelligkeit vorrücken, Flintenkugeln haben seine Rotten gelichtet und Projektile des groben Geschüßes seine Reihen zerrissen. Schnell an den Feind zu gelangen und ihn zu werfen, war die Hauptsache.

Der Augenblick der Unordnung ist der einer Krise, je schneller wir aus derselben herauskommen, desto besser.

Alles, was dazu beitragen kann, die schnelle Her-
stellung der Ordnung zu befördern, ist nützlich. —
Ein rasches Ralliren wird aber begünstigt, wenn
jeder Mann immer weiß, wo er seine Kompagnie
aufzusuchen hat. Es ist daher vortheilhafter, wenn
die Kompagnien immer nebeneinander stehen.

Wir halten auch die Verdopplungen dem System
einer abwechselnden Anwendung größerer und klei-
nerer Massen entsprechender als die Uebergänge
aus einer Kolonnenformation in die andere.

Nicht allein die Formirung der Bataillonsmasse,
sondern auch der Uebergang aus der Kompagnie-
masse in die Bataillonsmasse und aus dieser wie-
der in Kompagnie- oder Divisionsmassen ist darin
auf die größte Einfachheit zurückgeführt.

Der Uebergang aus Kompagniekolonnen in die
Bataillonsmasse und umgekehrt muß aber auf die
einfachste Weise geschehen, denn dieses Manöver
muß oft in der Nähe des Feindes und unter dem
wirksamsten Kanonen- und Gewehrfeuer desselben
ausgeführt werden. Ohne die größte Einfachheit
ist daselbe unmöglich.

Es wäre aber schwer, einen einfachern Uebergang
als dieses bloße Aneinanderstoßen zu finden.

Wir sind für die Verdopplungen eingenommen,
da es uns angemessener erscheint, die Kompagnien
im Bataillon und die Züge in der Kompagnie so-
wohl in der Linie als in der Masse nebeneinander
statt hintereinander aufzustellen, wie dieses bei Ko-
lonnenformationen geschieht.

Der Zug würde immer als Einheit angenommen,
die Leute desselben bleiben immer beisammen. Ent-
steht in einem Gefecht eine Verwirrung, so ist die
Ordnung doch leicht wieder herzustellen, da die
Züge und Kompagnien sich immer in der nämlichen
Reihenfolge aufstellen und sich nicht bei Anwendung
von Linien und Kolonnen bald neben- und bald
hintereinander befinden. *)

Besondere Vortheile würden sich durch die Ver-
dopplungen und Entdopplungen noch für den Ueber-
gang in die geöffnete Ordnung ergeben.

Um die Kette zu bilden, braucht nur der Abstand
der Rotten vergrößert und auf ein Glied eindoub-
lirt zu werden.

Es ist zugleich Gelegenheit geboten, Kettenglie-
der von 2, 4, 8 oder 16 Mann zu bilden.

Die Entwicklung könnte stehenden Fußes oder
im Marsch u. z. aus der Mitte nach rechts oder
links erfolgen.

*) In neuerer Zeit hat man weniger Gewicht darauf gelegt,
ob die 1. Kompagnie sich rechts oder links des Bataillons be-
finde, man hat sogar grundsätzlich alles per Inversion manövriert.
— Es läßt sich bei einiger Aufmerksamkeit auch ganz gut so
auf dem Exercierplatz manövriren, doch im Gefecht hätte dieses
erhebliche Nachteile. — Wenn es nothwendig ist, so darf man
allerdings nicht zögern, sich par inversion zu entwickeln, grund-
sätzlich immer so zu manövriren, heißt die Leute verwirren und
es dahin bringen, daß sie in Unordnung gerathen und sich nicht
mehr ralliren können. — Wir stehen nicht an, das beständige
Manövriren mit verworrenen Kompagnien oder dem 2. Gliede
vorne als zu den taktischen Selbstanzer-Künsten gehörig, welche
nichts taugen, zu bezeichnen.

Stehen wir normal auf 4 Gliedern mit 1 Schritt
Abstand, so erhalten wir Kettenglieder von 4 Mann.

Aus der tiefen Formation (8 Mann Tiefe), welche
der Kompagniekolonne der meisten Staaten entspricht,
erhalten wir Kettenglieder von 8 Mann. Es ent-
spricht dies der Stärke der Gruppen, wie wir sie
in den Armeen finden, in welchen das Gruppen-
Tirailiren eingeführt ist. Die Besammlung bietet
keine größere Schwierigkeit und kann stehend und
in Bewegung nach der Mitte, rechts oder links
bewirkt werden.

Es genügte z. B. das Kommando: „Sammlung
(Ruf) auf die Mitte!“ und das nachherige Aviso:
„Auf 2, auf 4, auf 8 Glieder!“

Der Uebergang in die geöffnete Ordnung (welche
genau genommen doch nichts anderes als die dünnste
ist) erfolgt in stets gleicher Weise, wie die Truppe
überhaupt aus der tiefen in die dünne Formation
übergeht.

Fesümiren wir das Gesagte, so sehen wir, der
Uebergang von der dünnen zur tiefen Formation
kann auf 2 Arten bewirkt werden:

- 1) Durch Verdoppeln (Eindoppeln in die Tiefe);
- 2) durch Bildung der Kolonne, d. h. durch Ployren.

Der Uebergang in dünne Formation aus der
tiefen wird bewerkstelligt durch Eindoppeln in die
Front (oder Entdoppeln).

Nach dem früher Gesagten glauben wir, daß die
Verdopplungen und Entdopplungen vor den Ploy-
rungen und Deployrungen den Vorzug verdienen
und es wäre sicher der Mühe werth, bezügliche
Versuche anzustellen.

In einer Milizarmee mit sehr kurzer Instruktions-
zeit hat man allen Grund, nur die einfachsten For-
mationen und Evolutionen reglementarisch einzu-
führen. Aus diesem Grunde beantragen wir, die
Anwendung der Kolonne durch die Verdopplung
zu ersetzen, die Infanterie normal auf 4 Glieder
u. z. mit einem Abstand von einem Schritt aufzu-
stellen.

Wir haben diesen Artikel vor 15 Jahren nieder-
geschrieben, aber bis jetzt unsere Ansicht noch nicht
geändert. E.

Vom Truppenzusammenzug bei Wyl.

(Fortsetzung.)

Samstags den 10. September konzentrirten sich
die verschiedenen Truppentheile vollends zu den am
12. beginnenden großen Gefechtsübungen der Di-
vision in engen Kantonnementen.

Es mag hier umso mehr am Plage sein, auch
der numerischen Stärke der eingerückten Truppen
Erwähnung zu thun, als dieselbe von derjenigen
früherer Truppenzusammenzüge wesentlich ab-
weicht. Der VII. Divisionskreis hat nämlich an
Infanterie gegenüber dem Soll-Etat ein Mehr
von nahezu anderthalbtausend Mann gestellt und
weist der Situationsrapport vom 12. September,
Bataillon 99 (Aargau) mit eingerechnet, ein Total-
Effektiv aus von: